

Zwischen Mispel und Mitella ...



Genau, irgendwo dazwischen finden wir im Lexikon das Wort: „Mission“. Freilich, keiner von uns „frommen“ Experten denkt dabei daran, wie unsere weltlichen Zeitgenossen Mission interpretieren. In etwa so: Geheime oder gefährliche Mission hat etwas mit Spionageschichten und Action-Thriller zu tun. Nein, darauf kommen wir erst beim weiteren Nachdenken oder überhaupt nicht.

Und das Lexikon? Dort heißt es: „Mission (lat.), Sendung zur Verbreitung eines Glaubens, einer Idee; als äußere Mission mit besonderer Aufgabe der Ausbreitung des Christentums unter nichtchristlichen Völkern. Die innere Mission widmet sich der religiösen Erneuerung und der Sozialarbeit im eigenen Volk.“

Jetzt wissen wir's: Mission gehört folgerichtig mitten hinein in den allgemeinen Gemeindealltag und sollte nicht wegen des frommen schlechten Gewissens einfach dazwischen gezwängt werden.

Darf ich persönlich werden? Aus aktuellem Anlass und durch den Wink des Heiligen Geistes fiel mir vor einiger Zeit das Buch „Glühende Retterliebe“ von Oswald J. Smith in die Hände. Es hatte mich schon in meiner Jugendzeit tief bewegt und es bewegte mich in diesen Tagen ganz neu. (Leider ist es zurzeit auf dem Buchmarkt vergriffen).

Zum Nachdenken möchte ich gerne einige, wenige Passagen weitergeben, die mir persönlich wichtig geworden sind und uns gemeinsam herausfordern. In Klammern sind eigene Anmerkungen gesetzt.

„Warum sollte ein Mensch das Evangelium zweimal hören, ehe es nicht alle zum ersten Mal gehört haben?“

Die höchste Aufgabe der Gemeinde ist die Evangelisierung der Welt.

Woher kommt es nur, dass wir uns für das patente Volk

(z.B. Deutschland) halten, dem eine weitaus größere Bedeutung zukommt als irgendeinem anderen Volk der Welt? O, dass er uns einen weiten Blick schenken möge, dass wir die Welt mit seinen Augen sähen, damit wir für die Evangelisierung der ganzen Welt arbeiteten, der Welt, für die Christus starb. Ach, dass wir die Welt so sehen möchten, wie er sie sieht.

Ich bin Gott sehr dankbar für jeden Frauenmissionsbund (und die anderen Gemeindekreise). Manchmal wird das missionarische Licht nur noch dort auf den Leuchter gestellt und scheint dann von da aus in die Gemeinde. (Das ist gelinde gesagt, einfach zu wenig!)

Bei uns (in der Gemeinde) geben die Eltern nicht für die Kinder. Wir erziehen die Kinder dazu, dass sie von ihrem eigenen Ersparten (für die Mission) geben. (Kann man das heute überhaupt noch verlangen?)

Unser Motto lautet: „Jeder Christ ein Missionar!“ Weltevangolisierung ist die Aufgabe der gesamten Gemeinde Jesu Christi (und nicht nur weniger Experten).

Und sollte mir das unmöglich sein (selbst Missionar zu werden), dann muss ich Ersatzleute stellen und sie als meine Vertreter dorthin schicken. (Meint der Autor das wirklich ernst!?)

Soweit aus dem erwähnten Buch „Glühende Retterliebe“. „Natürlich hat Mission seinen Platz zwischen all den anderen Aktivitäten und (leider auch) Passivitäten der Gemeinde“, argumentieren wir gerne. Klar, denn wer kennt sie nicht:

- Die Missionsberichte mit Dias oder Filmspulen und neuerdings mit Laptop und PowerPoint-Präsentationen.
- Die Missionszeitschriften, die in den Namensfächern im Gemeindesaal liegen und bei passender Gelegenheit zum Altpapier kommen.
- Die monotone Auflistung von Gebetsanliegen verschiedener Missionare und Missionswerke vor der Gebetsstunde.
- Die große Weltkarte im Gemeindehausflur mit den oftmals vergilbten Bildern von Missionaren (pardon, so manches Bild ist von anno dazumal und so manches Bild zeigt einen längst schon in der Herrlichkeit weilenden Bruder oder Schwester).
- Die regelmäßigen Überweisungen per Dauerauftrag (leider ist der seit Jahren nicht mehr den Lebenshaltungskosten angeglichen worden und bedarf dringend einer Aufstockung).

Hier und da sendet eine Gemeinde schließlich „ihren“ Missionar in die weite Welt hinaus. Und wir denken (wenn auch nicht laut): „Wir haben unsere Schuldigkeit getan.“

Ja, und ganz zu schweigen von dem enormen Wissen, das wir in unserem Kopf und (hoffentlich auch im Herz) gespeichert haben: Gott will Mission. Daraus stellt sich automatisch die Frage: Ob

wir Mission wollen?

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Keineswegs soll oben genanntes Verhalten negativ gewertet werden. Doch es gibt noch andere wichtige Aspekte:

- Wie oft haben wir mit klopfenden Herzen und leuchtenden Augen auf die Missionsberichte gelauscht und auf die Dias geschaut und meinten, der Herr ruft uns hinaus aufs Missionsfeld, doch wir sind immer noch hier.
- Wie oft haben wir uns beim Lesen von den abenteuerlichen Lebensbildern von bekannten Missionaren dabei ertappt und gesehnt, ihnen nachzueifern und doch griffen wir zum nächsten Buch.
- Wie oft waren wir ergriffen von der Notwendigkeit für die Mission zu spenden, ja zu opfern, und schließlich gaben wir doch nach nüchterner Überlegung viel, viel weniger?
- Wie oft kam der Drang „zu gehen“ über uns - und wir ließen uns abhalten von Eltern und Freunden, von Brüdern und Schwestern aus der Gemeinde, und allen möglichen und unmöglichen Gründen und Argumenten. Und so bleiben wir hier, richten uns häuslich ein und fristen mehr oder weniger unser Dasein und harren der Dinge, die da kommen sollen.

Leider werden wir mit der Zeit alt und grau und auch noch taub. Schließlich hören wir gar nicht mehr, wie der „Eine“ ruft, der aus der ewigen Welt Gottes herunter kam, um dich zu missionieren. Vielleicht flüstert er es dir jetzt in dein Herz: „Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch“ (Johannes 20,21).

Erik Junker

